

die Mystik des Mittelalters geringschätzen, und man könnte Bertrand u. a. den Namen der hl. Margareta Alacoque entgegenhalten. Zur rechten Zeit nennt er die Offenbarung, um die Kühnheit seiner Behauptung abzuschwächen, indem er die Frage stellt: „Gibt es außer dem Evangelium und den Briefen des hl. Paulus eine ähnliche Offenbarung der Gottheit Christi? Wo hat die Welt, von der Heiligen Schrift abgesehen, je eine gleiche Bestätigung des Übernatürlichen erfahren?“ (S. 19.) In der zeitgenössischen Überschätzung der Mystik und Mystiker auf Kosten der Pflege des Glaubens und der Hingabe an das Lehramt der Kirche ist es gut, solche Einseitigkeiten nicht zu übersehen.

Die deutsche Übersetzung des Buches ist vortrefflich. Nur an ganz wenigen Stellen ist die entsprechende deutsche Schattierung des Ausdrucks nicht ganz glücklich getroffen, wenn z. B. die Rede ist von „demütigster“ Wirklichkeit und von „demütigsten Greisbarkeiten“, von „Wahnsinn“, wo nur Wahn vorliegt, wenn „geschickt“ statt „angebracht“ steht, oder wenn es in der Natur Theresiens liegt, was sie wünscht, „brennend“ zu wünschen.

Ludwig Koch.

Kulturgeschichte

Deutsche Kulturgeschichte. Von Friedrich Zoepfl. 1. Band: Vom Eintritt der Germanen in die Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Mit einer Farbentafel und 279 Textbildern. Lex.-8° (XXVI u. 580 S.) Freiburg i. Br. 1928, Herder. M 20.—, in Leinwand geb. 23.—

Unverkennbar geht neben den Verheerungen des vaterländischen Selbstbewußtseins, die in dem wirtschaftlichen, politischen und sittlichen Unglück der Gegenwart ihre Ursache haben, ein starkes Erwachen der Selbstbesinnung einher. Die Bestrebungen, das deutsche Denken und Fühlen zu retten, deutsche Art und Sitte zu pflegen, deutsche Kultur und Heimat, deutsches Wesen und deutsche Geschichte kennen und lieben zu lernen, ziehen immer weitere Kreise. Unter diesen stellt die Deutsche Kulturgeschichte von Dr. Zoepfl, deren erster Band vorliegt und deren zweiten wir bald erwarten, eine der hervorragendsten und verdienstlichsten Leistungen dar.

Der Zweck bestimmt den Wert des Buches und die Art der Behandlung des Stoffes. Jedem Leser ist es angenehm, daß er nicht in verwirrend umständliche Untersuchungen und unübersichtliche Gesamtdarstellungen ge-

lehrter Wissenschaft eindringen muß, sondern die Hand des Meisters ihm unmittelbar auf silberner Schale die goldene Frucht seiner Arbeit reicht. Die langwierige Mühe der Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der deutschen Kulturgeschichte und die Menge der Reichtümer, aus deren Schätzen Dr. Zoepfl das Beste zusammenstellt, leuchten unausgesprochen aus der Tiefe der Darstellung. Sein Werk ist nicht so sehr ein Zuwachs an Erkenntnissen für den Forscher, obwohl es auch diesem manches bietet, das ihm Freude macht, sondern vielmehr eine Kulturgabe an die Laien der Wissenschaft, ein Geschenk für die gebildeten Stände, Akademiker und die studierende Jugend, Lehrer und Lehrerinnen, Kaufleute und Techniker, Literaten und Künstler, Geistliche und Handwerker, Männer und Frauen, die Sinn für Geschichte und Freude am Verstehen unseres Volkes haben und am eigenen Verstehen gerne arbeiten. Die Schreibart des Verfassers ist derart, daß man einen Vortrag zu hören glaubt, während die 279 Bilder als Zeugen der Vorzeit die Ausführungen lebendig beleuchten. So lernt man aus der Vergangenheit die Gegenwart, aus der eigenartigen Geschichte der Stämme unser Volk, aus dem Leben, Ringen, Leiden und Fehlen unserer Vorfahren sich selber kennen und verstehen: Das ist eine Schule der Liebe zu Heimat und Volk!

In sieben gewaltigen Filmen zieht die deutsche Vergangenheit vor uns auf und an uns vorüber, von der Morgenröte des germanischen Volkstums, das die Römer vergebens hinter den Grenzwall der Teufelsmauer zu bannen suchten, bis unmittelbar an die Schatten der Glaubensspaltung. Die Einteilung nimmt unvermerkt Rücksicht auf den Geschichtsunterricht an den Mittelschulen: „Es wird ein Neues“ in der Völkerwanderung. „Ein König baut“ durch Karl den Großen. „Unterm Krummstab“ der klösterlich-geistlichen Kultur ließ sich gut leben. Das „höfische Zeitalter“ mit neuen Lebensströmen malt den Hintergrund für Goethes Gedicht: „Was hör ich draußen vor dem Tor, was auf der Brücke schallen?“. Das siebte Buch läßt uns die Stadtluft des bürgerlichen Lebens atmen und das Werden einer ganz neuen Zeit ahnen. Die Schilderungen sind aber bei aller Volkstümlichkeit frei von Übertreibung und Einseitigkeit. Bisweilen treten die Schatten mit erschütterndem Ernst in die Gemälde ein und machen die großen Katastrophen der deutschen Geschichte von selbst verständlicher. Die Wertung der einzelnen Strömungen ergibt sich meist unbewußt, und ohne sein Urteil aufzudrängen, läßt der Verfasser

den grundsätzlichen Standpunkt nie aus dem Auge verschwinden. Ein solches Buch, das Geschichte und Religion, Kunst und Wissenschaft, Bildung und Handarbeit, Frömmigkeit und Mode, Gut und Böses, Stadt und Land in ihren Wirkungen auf den Menschen in farbig-lebendiger Anschaulichkeit vor uns auftreten läßt, ist sicher eine wertvolle Gabe für Seelenkenntnis und Seelenbildung. Die vornehme Ausstattung des Drucks, die charakteristischen Denkmäler des Kulturlebens in den vielfach zum ersten Mal erscheinenden Bildern verstärken den Reiz der leicht faßlichen Darbietungen. Das Werk Dr. Zoepfels ist ein echtes, deutsches Volksbuch.

Ludwig Koch.

Bildende Kunst

Christliche Bildwerke und Tagebuchblätter. Von Josef Limburg. 4° (220 S.) Mit 70 Bildtafeln und zahlreichen Zeichnungen des Künstlers im Text. München 1928, Gesellschaft für christliche Kunst. Geb. M 15.—

Der Bildhauer Josef Limburg mit seiner klassischen, abgeklärten, an Hildebrand erinnernden Form ist weiten Kreisen sowohl durch seine religiösen Bildwerke wie durch treffsichere Bildnisplastiken bekannt. In diesem Buche nun offenbart er eine neue überraschende Seite seines künstlerischen Wesens, seine literarische Begabung. Was er uns hier erzählt aus dem weiten Kreis seiner hohen Auftragsgeber, ist nicht nur rein sachlich außerordentlich fesselnd, insofern es manche Schlaglichter auf den Charakter dieser Persönlichkeiten und auf die Zeitgeschichte wirft, es ist auch alles so anschaulich und packend geschildert, daß der Leser nicht mehr davon loskommt. Ein Beispiel für die Frische der Darstellung finden unsere Leser im Augustheft 1928 der „Stimmen der Zeit“. Die abgebildeten Werke bilden nur einen Bruchteil vom Gesamtwerk des im besten Mannesalter stehenden Meisters. Hatte er doch im Alter von 40 Jahren bereits an die 200 Bildnisbüsten gefertigt. Unter diesen finden wir hier Päpste (Pius X. und Pius XI.), Kardinäle und Bischöfe (Steinhuber, Agliardi, Ehrle, Zorn v. Bulach) und andere bekannte Namen (Fahsel, Christoph Hehl, Wingeroth). Den Humor verkörpert die drollige Figur des Don Ugolino. Welch peinlichen Mißdeutungen diese Figur ausgesetzt war, wird der Leser aus dem Buche selbst erfahren. Alle diese Werke künden eine reife Meisterschaft. Die Bildwerke religiösen Inhaltes teilen naturgemäß die

Grenzen der klassischen Kunst. Es sind Idealisierungen des Reimmenschlichen von oft reizender Art, wie etwa die Bronzefigur der Madonna mit Kind auf Seite 15. Das überirdisch Sakrale, das uns etwa bei den altchristlichen Mosaiken umweht, kann in den Formen der klassischen Kunst nicht eingefangen werden. Es ist eben die Tragik jeder Kunst, daß sie nach irgend einer Richtung hin einseitig ist; die klassische Kunst hat ihr Schicksal und ihre Grenzen in irdischer Vollendung. Dem praktischen Zweck christlicher Kunst dienen solche Werke trotzdem besser als so viele Erzeugnisse der letzten Jahrzehnte, die sich wie der Pharisäer im Tempel so viel auf ihre Religiosität zugute tun.

Max Pyka, Graphik. Herausgegeben von Adolf Dresler. Fol. Ein Bildnis mit 12 Seiten Text und 34 Tafelbildern. München 2 NW. 1928, Südostverlag. Geb. M 5.—

Seit einigen Jahren konnte man den Weg dieses begabten Oberschlesiers verfolgen. Als Autodidakt hatte er es nicht leicht, sich durchzusetzen, obwohl man heute mit Recht auf akademische Abstempelung kein allzu großes Gewicht mehr legt. Mehrere Jahre hindurch war der Künstler Mitglied der Gesellschaft Jesu, aber seine ausgesprochene künstlerische Anlage, die allen trockenen Studien abhold war, hatte dort nicht das richtige Feld. Er verließ den Orden wieder, um sich ganz der Kunst zu widmen. Seine stillen Beobachter sowohl, wie die öffentliche Kritik hatten bald erkannt, daß hier ein Eigengewächs aufspröß, fernab vom lauten Markt, eine einsame lyrische Natur, die ihre Lieder nicht in Versen oder Tönen, sondern in Bildern ausströmen ließ. So wurde ihm die Landschaft zum Dolmetsch seiner Gefühle. Mancher Betrachter seiner Bilder wird durch die Schlichtheit und Einfachheit seiner Bilder überrascht oder gar befremdet sein und sich fragen, was denn daran so Besonderes sei. Solche Menschen dürfen nicht flüchtig an den Blättern vorübergehen, sondern müssen zu warten verstehen, bis sie das leise Glockenläuten hören, das der für lyrische Landschaften Empfängliche von Anfang an hört. Eine Seele hat sich da geöffnet und spricht zu uns. Dieser Band enthält nur Feder- und Kohlezeichnungen. Wer seine Aquarelle kennt mit ihrem farbigen Wohlklang, kann nur wünschen, daß auch sie in Buchform der Öffentlichkeit zugänglich werden.